Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 3

Artikel: Resolution
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409911

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sei Pflicht jedes Christen, den Nächsten zu lieben, vor allem, seinen Feind zu lieben und sein Heil anzustreben. Es wäre ihm das Schrecklichste, so schloß er unter allgemeiner Heiterkeit der Versammelten, dem Senator Spano einmal in der Hölle begegnen zu müssen.

Dann kam die groteske Krönung dieses grotesken Redegefechtes: die beiden Duellanten umarmten und küßten sich. Die politischen Gegner schieden in christlichem Einvernehmen als persönliche Freunde. —

Und da sage noch einer, Amerika und nicht Italien sei das Land der unbegrenzten Möglichkeiten! *mar.*»

Resolution

Die Delegiertenversammlung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, die Sonntag, den 20. Februar 1949 in der Stadthalle in Zürich getagt hat, war von sämtlichen Ortsgruppen beschickt. Nach der Beendigung des geschäftlichen Teiles und der Aufnahme der neugegründeten Ortsgruppe Schaffhausen in die FVS. befaßte sich die Versammlung auch mit dem Fall Mindszenty. Sie gab ihrem Befremden darüber Ausdruck, daß sowohl die Schweizerpresse als auch der schweizerische Rundspruch in dieser Frage eine einseitige Stellung eingenommen und damit einer Geistesrichtung Vorschub geleistet haben, die nie für menschliche Freiheitsrechte, sondern stets für ihre totalitären Machtansprüche eingetreten ist.

Die vorstehende Resolution wurde der Schweizerischen Depeschenagentur zur Verbreitung durch ihren Pressedienst übergeben.

«Wie der Mensch denkt, wie er gesinnt ist, so ist sein Gott, so viel Wert und nicht mehr hat sein Gott ... Aus seinem Gotte erkennst du den Menschen und wiederum aus dem Menschen seinen Gott.» *Ludwig Feuerbach.*

Religiöse Denker

Die Büchergilde Gutenberg (Zürich) hat unter diesem Titel ein Buch herausgebracht*, das in sich recht widerspruchsvoll ist, da der Begriff «Religion» darin nicht genügend differenziert wird. Es geht uns damit im Alltag etwa so wie mit dem Wörtchen «Liebe», das in so mancher Hinsicht mißbraucht wird. Die Religion ist ein psychisches Gebilde und man kann beinahe behaupten, daß es ebenso viele Religionen gibt wie Menschenköpfe, in denen sie noch immer — trotz aller Aufklärung — herumgeistert. Die einzelnen Glaubensbekenntnisse beweisen nicht das Gegenteil, denn sie werden von den Frömmlern gedankenlos heruntergeleiert. In Wahrheit begnügt sich jeder einzelne Gläubige nicht einmal mit jener Religionsstufe, die er in seiner seelischen Entwicklung glücklich erklommen hat oder die ihm von Kindheit an eingebläut wurde, sondern lebt gleichzeitig auf verschiedenen Kulturstufen, da in seinem Unterbewußtsein noch zahlreiche Rudimente aus der Vergangenheit lebendig sind; seine Religion ist daher eigentlich ein Sammelsurium von Zwangsvorstellungen, die vom wüstesten Aberglauben bis zu vergeistigten Symbolformen reichen. (Wobei es oft nur auf die jeweilige äußere Lebenssituation ankommt, welche Religionsstufe gelegentlich die Oberhand gewinnt.)

Unter solchen Umständen ist es nur selbstverständlich, daß der landläufige Begriff «Religion» in allen möglichen Farben schillert und daß die Menschen so leicht aneinander vorbeireden, sobald sie über dieses heikle Thema diskutieren. Der Verfasser sagt selbst (S. 81) — unter Bezugnahme auf ein Zitat aus Kierkegaards Werk «Furcht und Zittern»: «Der echte Glaube fängt dort an, wo das Denken aufhört». Darnach verleitet schon der Titel seines Buches zu Mißverständnissen, denn das religiöse «Denken» unterscheidet sich wesentlich vom Alltagsdenken und erst recht vom wissenschaftlichen Denken, das mit scharf formulierten Begriffen operiert, während in den Religionen das traumhafte und symbolisierende Denken dominiert. Der Mensch denkt überhaupt nicht allzu gern, sondern nur, wenn er muß, d. h. durch bestimmte Bedürfnisse dazu veranlaßt wird. Sogar unser wissenschaftliches Denken ist affektbetont, denn auch hinter ihm steckt irgendein Interesse, materieller oder geistiger Natur. Nicht zu vergessen, daß auch hinter manchem Nichtdenken ein bestimmtes Interesse stecken kann, was gerade beim religiösen Denken deutlich hervortritt. Das wußte schon *La Rochefoucauld:* «Das Interesse, das die einen mit Blindheit schlägt, steckt den anderen ein Licht auf.»

*Walter *Nigg*, «Religiöse Denker» (420 Seiten).

begrenzte Anerkennung, indem er ihm nachrief, durch sein Ableben sei er selbst ohne Vorbild und der Staat ohne geistige Führung. Ueber sein Grab ließ der Fürst einen Gedenktempel bauen, um den Anhängern des großen Meisters die Möglichkeit zu geben, ihn als Beispiel echter Tugenden und lebenswahrer Weisheiten zu verehren.

Somit wurde Konfuzius ein Vorbild und der Schöpfer moralischer Lebenswerte und Lebensweisheiten, wie wir ihnen später in den Werken der großen griechischen Philosophen Sokrates und Platon erneut begegnen. Alle kommenden Fürsten, Würdenträger und Anhänger pilgerten in fast religiöser Verehrung zu seinem Grabe. Bald gab es kaum noch eine größere Stadt Chinas, die nicht auch einen Gedenktempel zu seinen Ehren gebaut hätte, so daß die Verehrung Konfutses zu einem anerkannten Brauch wurde, denn er galt schließlich als der chinesische Heilige, als der Lehrer von ungezählten Generationen, ja sogar als der Meister der chinesischen Religion, des späteren Buddhismus.

Konfuzius hat es in seiner Schlichtheit fertig gebracht, den Sitten und Gebräuchen dieses ungeheuer großen Landes ein bestimmtes Gepräge aufzudrücken. Um zu zeigen, wie schlicht und einfach er alles klarzulegen verstand, lasse ich einige markante Sätze seiner berühmten Lebensweisheiten folgen:

«Ist denn Sittlichkeit etwas so Fernliegendes? Ich brauche nur den Wunsch zu haben, sittlich zu sein, und schon ist sie da. Denn das Streben nach Tugend ist den Menschen angeboren, ebenso unerläßlich wie das Atmen. Da im sittlichen Handeln die eigentliche Bestimmung des Menschen liegt, so wäre es unbegreiflich, daß sie der Mensch als vernunftbegabtes Wesen nicht auch betätigen würde.

Das Laster ist nur eine Verwirrung und Trübung des vernünftigen Teiles im Menschen. Die Vernunft allein kann uns unsere Bestimmung als Mensch zeigen und uns die Pflichten gegen uns selbst, gegen unsere Zeitgenossen und gegen unsere Nachkommenschaft lehren. Denn die Tugend ist lehrbar, wenn auch nicht jeder Mensch eine hohe Stufe darin erklimmen kann.»

Konfuzius war überzeugt, daß der menschliche Wille, gerichtet auf das Echte und Gute, alles erreichen könne, um das Schlechte zu überwinden. Nur auf die gütige Gesinnung komme es im Zusammenleben der Menschen an. Menschengüte bewirke man nur, wenn man sich selbst überwinde und sich den Gesetzen der Gerechtigkeit und Schönheit zuwende. Erst müsse man mit der Verbesserung der eigenen Fehler beginnen, bevor man die der andern verbessern wolle.

Als ihn ein Schüler fragte, was er unter Menschengüte verstehe, antwortete er kurz: «Liebe zu den Menschen.» Und befragt nach dem Wesen der Weisheit: «Kenntnis des Menschen und der Pflicht, sich für die Mitmenschen zu weihen. Weisheit macht frei von Zweifeln, Güte macht frei von Trauer und Entschlossenheit macht frei von Furcht. Nur der Gütige wisse, wo man lieben und hassen soll. Woher sollte auch Trauer und Furcht kommen, wenn wir wissen, daß wir unsern Mitmenschen nichts Schlechtes angetan haben?»

Vor drei Dingen nehme sich der Mensch besonders in acht: In seiner Jugend vor der Sinnlichkeit, im Mannesalter vor der Streitsucht und im vorgerückten Alter vor dem Geiz. Die Merkmale der